

Der Umgang mit unwesentlichen Meinungsverschiedenheiten in Smyrna und Philadelphia – ein Vorbild für uns in Laodizea

Die Christenheit ist bekanntlich in viele Richtungen zerteilt. Die verwirrende Vielfalt dieser Richtungen ist nur im Licht des Wortes Gottes durchschaubar. Das wichtigste Licht hierzu finden wir in den sieben Sendschreiben, in denen uns der erhöhte Herr mit Beurteilung und Weisung einen Überblick über die gesamte Gemeindeentwicklung von den Tagen der Apostel bis zu Seiner Wiederkunft gibt.

Die Stufen dieser Entwicklung folgen der vom Herrn genannten chronologischen Folge: Ephesus, Smyrna, Pergamos, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea. Dabei ist jede Entwicklungsstufe zugleich ein **Gemeindetyp** mit den vom Herrn genannten charakteristischen Merkmalen. In den Sendschreiben gibt der Herr zu erkennen, dass bei Seiner Wiederkunft nur die fünf letzten dieser Gemeindetypen noch vorhanden sind (Pergamos Of2,16; Thyatira Of2,25; Sardes Of3,3; Philadelphia Of3,10-11; Einzelne von Laodizea Of3,20). Aus diesen Letzten bildet sich auch bereits die große Hure, die wohl noch vor der Vollmachtszeit des Antichrists berauscht sein wird vom Blut der Heiligen (Of17,6).

Der **Pergamostyp** ist zum Teil noch in den orthodoxen Kirchen erhalten. Der **Thyatiratyp** ist die römische Kirche und ihre Ableger, der **Sardestyp** die Kirchen der Reformation, der **Philadelphiatyp** sind die pietistischen und evangelikalischen Gemeinden, die das Reformationsprinzip – die Bibel als alleinige Grundlage des Glaubens – beibehalten (Of3,8+10) und die festgehalten haben, was sie hatten (Of3,11), und der **Laodizeatyp** sind die aus Philadelphia hervorgegangenen oder neben ihr entstandenen Gemeinden, die nicht festgehalten haben, was Philadelphia einst hatte. Ich selbst gehöre zu Laodizea und diene in einem Sardesrest, aber der Philadelphiatyp ist mir bisher nur als verschwindende Ausnahme begegnet, die sich später ebenfalls spontan zu Laodizea gewandelt hat.

Innerhalb unseres evangelikalischen Lagers haben sich viele gegensätzliche Meinungen herausgebildet, die zu einigen Parteibildungen geführt haben.

Die am schärfsten hervortretenden gegensätzlichen Pole sind wohl die zwischen **procharismatischen und nichtcharismatischen** Gemeinden. Diese Gegensatzbildung hat zu einer ausgeprägten parteilichen Zusammengruppierung und Trennung geführt, geht aber auch mit den durch viele Gemeinden hindurch.

Eine weitere, sehr scharfe Gegensätzlichkeit betrifft die Frage der **Allversöhnung**. Hier gibt es nur eine kleine Minderheit von Gemeinden, die sich offen zur Allversöhnung bekennen. In der weit überwiegenden Mehrheit der Gemeinden wird die Allversöhnung strikt abgelehnt. Trotzdem gibt es auch in diesen Gemeinden viele Gläubige, die der Allversöhnung zuneigen oder davon überzeugt sind. Viele verbergen aber ihre Überzeugung, weil sie andernfalls völlig mundtot gemacht oder gar aus der Gemeinde hinausgedrängt oder ausgeschlossen werden.

Aus der – erfahrungsgemäß unüberbrückbaren – Meinungsverschiedenheit zur Frage der Allversöhnung entstehen oft starke Spannungen, schwere Wunden und unheilvolle Zertrennungen. Dabei ist jede Seite meist voll überzeugt von der absoluten Richtigkeit ihrer Meinung,

und manche leiten von der Gewissheit ihrer Überzeugung gar das Recht oder die Pflicht ab, ihre Meinung unter allen Umständen durchsetzen zu müssen. Dies ist aber keinesfalls der gottgemäße Weg, denn – wie 2Ti2,24-26 in genauer Übersetzung zeigt – "die Sich-Entgegen-durch-setzenden" geraten unweigerlich in "die Fangschlinge des Teufels", in der sie "lebendig-gefangen-sind". Obwohl sie Leben im Heiligen Geist haben, gehen sie im Gängelband des Teufels, was sie selbst nicht wahrnehmen können und woraus sie sich auch nicht selbst wieder befreien können. (s. /Lehr-Erm: IrrMetho).

Um den gottgemäßen Weg in dieser Meinungsverschiedenheit zu finden, ist es eine große Hilfe, wenn wir uns vor Augen führen, wie man in der Blütezeit der Gemeindetypen, die vom Herrn in den Sendschreiben das größte Lob bekommen, damit umgegangen ist. Dies wollen wir nachfolgend in Kürze tun.

Der Umgang mit dem Meinungsunterschied zur Allversöhnung während der Smyrna- und der Pergamosperiode

Hierbei stütze ich mich auf das m.E. sehr wertvolle Buch von Andrew Jukes "Der zweite Tod und die Wiederbringung aller Dinge". Der Verfasser, ein Engländer, lebte im 19. Jahrhundert und studierte die Schriften der Kirchenväter in den Originalsprachen (Griechisch und Lateinisch). Das Buch wurde 1912 von Max Eugen Noelle, der den Verfasser persönlich kannte, ins Deutsche übersetzt und 1927 in zweiter Auflage von Heinrich Schädel (Maranatha-Verlag Klosterlausnitz) herausgegeben.

Sehr weit verbreitet ist die Meinung, die Idee der Allversöhnung sei eine Schöpfung des Kirchenvaters Origenes. Da Origenes auch philosophische, nicht ausschließlich auf die Bibel gestützte Gedankengänge vertreten habe, sei die Allversöhnungslehre ebenfalls eine philosophische Idee. Wer die in dem Buch von Andrew Jukes gebotenen Informationen zur Kenntnis genommen hat, wird diese Meinung über die Entstehung des Allversöhnungsglaubens ganz erheblich korrigieren müssen.

Der Verfasser bringt in diesem Buch eine Fülle von Zitaten griechischer und lateinischer Kirchenväter im Originaltext und in Übersetzung, aus denen eindeutig hervorgeht, **dass der Allversöhnungsglaube so alt wie das Christentum ist und dass nicht wenige Lehrer der frühen Christenheit die Allversöhnung geglaubt und vertreten haben.**

Aus diesen Zitaten und den zugehörigen Kommentierungen von Andrew Jukes habe ich die nachfolgende Übersicht zusammengestellt. Darin sind die zitierten Kirchenväter in chronologischer Reihenfolge (nach dem Todesjahr geordnet) aufgeführt, und vor dem Namen habe ich jeweils durch Pluszeichen (+), + oder ++ kenntlich gemacht, wie deutlich der Allversöhnungsglaube aus ihren Schriften erkennbar ist.

Zusätzlich zu den von Jukes zitierten Kirchenvätern habe ich aus dem gleichen Zeitraum die Kirchenväter, die Karl Heussi (Kompendium der Kirchengeschichte, 3. Aufl. 1913) durch Großschrift als bedeutend hervorhob, und zusätzlich noch einige weitere bekannte Kirchenväter eingefügt. Von diesen ohne Bewertungszeichen weiß ich nicht, wie sie zur Allversöhnung standen. Nur bei Augustinus habe ich zwei Minuszeichen gesetzt, weil dieser sich deutlich gegen die Allversöhnung geäußert hat.

Übersicht über die bedeutendsten und bekanntesten christlichen Glaubensväter von ca. 100-550 n.Chr.:

(† vor Jahreszahlen = gestorben)

- (+) **Ignatius** von Antiochien (†110 als Märtyrer)
Polykarp von Smyrna (Schüler des Apostels Johannes, †156 als Märtyrer)
 ((+?)) **Justin**, der Märtyrer (ca.100-ca.165)
 (+) **Irenäus** von Lugdunum (Lyon) (vor142-?, Gegner der Gnosis, Schüler des Polykarp von Smyrna)
 + **Theophilus** von Antiochien (†nach181)
 ++ **Klemens** von Alexandria (ca.160-ca.215)
Tertullian von Karthago (ca.150/155-nach222/223)
Hippolytus (Schüler des Irenäus, ca. 160/170-nach235)
 ++ **Origenes** (185-254, gestorben an den Folgen der Folter)
Cyprian von Karthago (ca.210/215-258 als Märtyrer)
 (+?) **Athenagoras** (um 177,180)
Viktorinus von Pettau (†304)
Eusebius von Cäsarea (ca.260/265-339/340)
Hilarius von Poitiers (†366/367)
Athanasius von Alexandria (ca.293-373, stellte erstmalig den gültigen Kanon des NT zusammen)
Basilus von Cäsarea (†379)
Kyrril von Jerusalem (†386)
 + **Gregorius** von Nazianz (Freundschaft mit Basilus, ca.330-ca.390)
 + **Diodor** von Tarsus (Beschützer des Chrysostomus, †vor394)
 ++ **Gregorius** von Nyssa (ein jüngerer Bruder des Basilus, sehr hohes Ansehen in der Kirche; Heussi: er lehrte die APO-KATA'STASIS (= Wiederherstellung Ap3,21), †nach394)
 (+) **Ambrosius** von Mailand (†397)
 (+) **Didymus** von Alexandria (seit seiner Kindheit blind, Anhänger des Origenes, †398)
 (+) **Johannes Chrysostomus** (ca.345-407)
 (+) **Hieronymus** (ca.345-420)
 + **Theodor** von Mopsuestia (ca.350-428, Studienfreund des Chrysostomus)
 -- **Augustinus**, Bischof von Hippo regius (354-430); 1.2.2018 Augustinus konnte nicht Griechisch, sondern nur Latein.
Isidor (†ca.440)
Kyrril von Alexandria (†444)
 + **Theodoret** von Kyros (ca.390-ca.460)
 + **Fakundus**, Bischof von Hermiane (um 550, zitiert das Bekenntnis des Domitian von Galatien, der früher Bischof von Ankyra gewesen und die Verdammung der Lehre des Origenes bezüglich Präexistenz und Wiederbringung verurteilt hatte)

Um sich einen Eindruck davon zu verschaffen, **wie verbreitet der Allversöhnungsglauben** bei unseren Glaubensvätern war, gebe ich hier wieder, was Jukes auf Seite 121 seines Buches schreibt (Fettdruck von mir, B.F.):

*Es ist lehrreich, zu beachten, wie **Augustin, der große Vorkämpfer für die Lehre von den endlosen Strafen, von denjenigen schreibt, welche an der allgemeinen Wiederbringung festhielten. Er sagt (De Civ. Dei, lib. XXI, ca. 17):***

"Nunc jam cum misericordibus nostris agendum eos inde existimant liberandos."

*Das heißt: "Und nun muss ich, wie ich sehe, **eine friedliche Auseinandersetzung** mit einigen zarten Herzen von den Unsern halten, welche nicht glauben wollen, dass ewig dauernde Strafen, sei es allen denen, welche der gerechte Richter zu der Strafe der Hölle verdammen wird, oder doch wenigstens einigen von ihnen auferlegt werden, die vielmehr glauben, dass nach bestimmten Zeiträumen, welche je nach der Größe ihrer Sünden größer*

oder kürzer sind, sie aus ihrem Zustande befreit werden."

*Die "friedliche Auseinandersetzung" Augustins, welche er so beginnt, nimmt mehrere aufeinander folgende Kapitel desselben Buches in Anspruch. Im 18. Kapitel nimmt er Bezug auf die Stellen, z.B. Psalm 77, 7-9, auf welche diese "zarten Herzen" ihre Hoffnungen gründeten, und auf die von einigen festgehaltene Ansicht (siehe Kap. 18, 24. 27) dass die Heiligen die Werkzeuge sein würden zur Rettung aller Menschen. Seine Hauptantwort, in Kap. 23, ist die, dass die Strafe der Gottlosen nach Matth. 25, 46 ebenso lange dauere, als das für die Gerechten bestimmte Himmelreich. Die Stelle verdient Beachtung. Für mich ist ganz besonders von Interesse der Umstand, dass aus ihr klar hervorgeht, **dass die von Augustin bekämpfte Ansicht zu seiner Zeit festgehalten und verteidigt werden konnte von treuen Gläubigen, "nostri miser cordes" selbst im Westen und dass Augustin nur mit ihnen sich friedlich auseinandersetzen will, "pacifice disputandum".** Ich füge noch hinzu, dass auch an einer anderen Stelle (Euchirid. ad. Laurent., ca. 29) Augustin Bezug nimmt auf "**die große Anzahl**" (imo quam plurimi) **derjenigen, die "obwohl sie nicht die Heilige Schrift leugnen, doch nicht an die endlosen Strafen glauben."***

Auf Seite 126 schreibt Jukes:

*Die folgende Stelle von Gieseler (Eccles. hist. Vol. I, § 82) zeigt, dass diese Ansicht sich nicht nur bei den Nachfolgern des Origenes findet. Er sagt: "**Die Meinung, dass allen vernünftigen Wesen unzerstörbar die Fähigkeit der Wiederherstellung innewohne und dass die Höllenqualen ein Ende nehmen würden, war so allgemein, selbst im Westen, und so weit unter den Gegnern des Origenes verbreitet, dass sie, obwohl sie ohne den Einfluss seiner Schule wohl nicht entstanden wäre, doch ganz von ihr unabhängig geworden war.**"*

Wie vorsichtig und zurückhaltend unsere Glaubensväter mit ihrem Allversöhnungsglauben umgegangen sind, zeigt ein (von mir durch verkürztes) Zitat von **Hieronymus** auf Seite 122 des Buches von Jukes:

Selbst Hieronymus konnte am Schluss seines Kommentars über Jesaja (Lib. XVIII, in cap. LXVII) schreiben:

"Porro qui volunt neque in ira tua corripas me."

*Das heißt: Alle diese Schriftstellen führen sie an als Antwort für uns, während sie ernstlich betonen, dass nach bestimmten Leiden und Qualen Wiederherstellung eintreten wird. **Doch geben sie zu, dass dies alles mit solchen Seelen nicht offen besprochen werden dürfe, welche die Furcht noch treibt und die Angst vor der Strafe vor der Sünde bewahren kann.** Wir aber sollten diese Frage allein Gottes Weisheit überlassen, dessen Gerichte und dessen Erbarmen wohl abgemessen und abgewogen sind und der wohl weiß, wen, wie und wie lange Er richten muss.*

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die Zeitspannen mit den zugehörigen Stadien der Gemeindeentwicklung, in denen die angeführten Glaubensväter lebten:

Nach der apostolischen Zeit (**Ephesus** bis Ende 1. Jahrhundert) reicht die **Smyrnaepoche** mit ihren 10 Verfolgungswellen (Of2,10) von etwa 100 bis 313 (Toleranzedikt Kaiser Konstantins). Danach beginnt die **Pergamosperiode**, das Staatskirchentum (ab 323 Bevorzugung der Christen) mit der Anpassung an das Heidentum und der Durchsetzung des Klerikalismus (= Lehre Bileams und der

Nikolaiten Of2,14-15) bis zum Erstarken des Papsttums (Leo der Große 440-461, Gregor der Große 590-604).

Seit der Smyrnaperioden findet sich der Allversöhnungsglauben in unbestreitbar deutlichen Aussagen bei vielen unserer Glaubensväter. (Die an die Allversöhnung Glaubenden finden ihn auch schon in den Worten des Herrn und Seiner Apostel im gesamten NT und auch bereits im AT). Unsere christlichen Anfangsväter hatten noch viele andere theologische Meinungsverschiedenheiten, die sie in harten Kämpfen ausfochten und die zu noch heute gültigen Entscheidungen führten. **Aber hinsichtlich des Allversöhnungsglaubens führten sie keine harten Kämpfe gegeneinander, sondern achteten hierin die Meinung des anders Denkenden** und dachten gar nicht daran, ihn deswegen hart anzugreifen. Sie praktizierten hierbei **Ph2,2-3**: 2 so erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, *eines* Sinnes seid, 3 nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht (tut), sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst;

Diese Haltung zur Allversöhnungsfrage war nicht nur in der Smyrna-Periode selbstverständlich, sondern wurde auch noch in der Pergamos-Periode weitgehend beibehalten. Bei aller berechtigten Kritik an Origenes wagte man es doch erst 399 und endgültig 553, ihn als Ketzer zu verurteilen, in einer Zeit, als bereits viel schlimmere Irrlehren als die des Origenes in der Kirche weithin Geltung erlangt hatten.

Für den Übergang von der Staatskirche (Pergamos) zum Weltherrschaftsanspruch der Papstkirche (Thyatira) gab **Augustinus**, der als größter Lehrer der Kirche gilt, den entscheidenden Anstoß.

Heussi schreibt über Augustinus:

In seinem bedeutenden geschichtsphilosophischen u. apologetischen Werk "De civitate Dei" hat Augustin die Kirche, den Gottesstaat, dem Reich Gottes des NTs gleichgesetzt, Indem er die Weissagung vom tausendjährigen Reich (Of20,2f.) auf die Kirche deutete, ergab sich die Weltherrschaft der Kirche als das Ziel der Geschichte. Damit war der altchristliche Chiliasmus endgültig überwunden.

Dieses durch die Lehre Augustins vom "Gottesstaat" ausgelöste **Weltherrschaftsstreben der Kirche**, das seinen Gipfel unter Papst Innozenz III. (1198-1216) erreichte, zeitigte viele böse Früchte, darunter die Durchsetzung des Priesterzölibats durch Papst Gregor VII. (1073-1085), die Kreuzzüge (1095, 1147, 1189-1193, 1228) und die Verfolgung der sogenannten "Ketzer". Man schätzt die auf Betreiben der römischen Kirche wegen ihres Glaubens umgebrachten Christen auf ein Vielfaches derer, die im heidnischen römischen Reich umgebracht wurden.

Dieser große Augustinus war es auch, der der Lehre von den endlosen Strafen in der Kirche zum Durchbruch verhalf. Er selbst führte zwar noch eine **"friedliche Auseinandersetzung"** mit der großen Zahl der in dieser Frage Andersdenkenden, aber mit der Durchsetzung seiner Lehre wurde die andere Meinung zunehmend als schlimme Ketzerei angesehen, bekämpft und unterdrückt, wie wir es heute in der Laodizeagemeinde wieder vorfinden.

Verfolgen wir die Gemeindegeschichte weiter unter Anleitung durch die Sendschreiben, sehen wir viele weitere üble Folgen der Verirrung von **Thyatira** in den Weltherrschaftswahn. Die einmal eingeführten Irrlehren (z.B.

Papsttum, Heiligen- und Marienkult, Reliquienverehrung, Muttergotteslehre, Fegefeuerlehre, Bilderdienst, Mönchswesen, Messopferlehre, Zölibat, Ablass, Rosenkranz, Beichtzwang) wurden immer weiter ausgebaut und das Evangelium zunehmend verdunkelt.

Durch die Hinwendung zur **Bibel als allein maßgeblicher Glaubensgrundlage** in der Reformation trennte sich ein Teil der Gemeinde von der Papstkirche. Aus Furcht vor den Verfolgungen durch die Papstkirche unterstellte sich die neugebildete **Sardesgemeinde** – ähnlich wie zuvor die Pergamosgemeinde – den weltlichen Fürsten und wurde damit zur namenchristlichen Volkskirche.

Einige der Sardeschristen blieben aber auf den durch die Reformation gewiesenen biblischen Linien und gewannen dadurch allmählich die Kraft, sich in Theorie und Praxis völlig nach der Bibel auszurichten, was bei einigen auch zur Trennung von der Volkskirche führte. Wichtige Strömungen, in denen sich der **Philadelphiegemeindetyp** bildete, sind das Täuferium (später Baptisten), das Quäkertum, der Pietismus, der Methodismus und z.T. das Brüdertum, in jeweils mannigfaltigen Ausprägungen. Dabei nahm man sich die Smyrnagemeinde bewusst zum Vorbild, besonders durch die Bücher von Gottfried Arnold (1666-1714) "Die erste Liebe der Gemeinde Jesu Christi; durch ihre wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben" (1696) und "Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie" (1699-1700). Ersteres wurde danach immer wieder neu herausgegeben, zuletzt im Jahr 2000 mit dem Titel "Wie lebten die ersten Christen?" (Exodus Verlag). Trotz Ablehnung und Verfolgung wirkte der Philadelphiatyp auch positiv belebend auf die älteren Gemeindetypen.

Die Philadelphiegemeinde überwand die vorgreifende Gottesstaatslehre Augustins und fand wieder den Schlüssel zur zunehmend klareren Auslegung der biblischen **Prophetie**. So entdeckte sie wieder den seit Augustinus verworfenen **Chiliasmus** (d.h. ein tausendjähriges Reich Christi erst nach Seiner Wiederkunft). Sie erkannte auch die Verstockung der **Juden** als eine befristete und deren künftige Rolle zur völligen Durchführung der Weltmission. Sie nahm außer der Heidenmission auch die **Judenmission** erfolgreich in Angriff (Of3,9). Auch die verschüttete Lehre von der **Entrückung** der Gemeinde vor der sichtbaren Wiederkunft Christi kam um 1830 wieder ans Licht, die noch der Glaubensvater Viktorinus von Pettau (†304) als völlig selbstverständlich erwähnt hatte. (1.2.2018 Ein Kenner des Viktorinus ist überzeugt, dass dieser das nicht so gemeint habe. Biblisch hat aber das Gesagte und Geschriebene mehr Gewicht als das Gemeinte: siehe Jh11,49-51).

In diesem Philadelphiegemeindetyp lebte auch der **Allversöhnungsglauben** bei nicht wenigen Christen wieder auf, ohne diesen noch weiterhin verstecken zu müssen. Vielmehr achtete und schätzte man den hierin anders denkenden Bruder, so wie es in der Smyrnagemeinde bis hin zu Augustinus ganz selbstverständlich war. Die für diesen Gemeindetyp kennzeichnende **PHIL·ADÄLPHI·A** = Bruderliebe/ brüderliche-Freundschaft **überwand den Erkenntnisunterschied**, indem man auch in der eigenen Ortsgemeinde **jedem seine eigene Meinung** in dieser Frage zugestand.

Erst die Folgegenerationen der Philadelphiegemeinde, die – entgegen der Mahnung des Herrn Of3,11 – nicht festhielten, was sie hatten, machten aus der Meinung zur Allversöhnung wieder eine Sache der Parteidisziplin, bei der die Mehrheit der Minderheit ihre Meinung aufzuzwin-

gen sucht. Für die, die zur Minderheit gehören, ist der Parteidruck immer viel schmerzhafter, als es die Mehrheit auch nur zu ahnen vermag.

Weil das von der Philadelphiatreue abgefallene Laodizea – mit Abstand – in allem der Welt nachläuft, hat sich darin auch das für die vom Christentum abgefallene Welt typische **Partei**prinzip weitgehend durchgesetzt. In der "volks-gerechten" Gemeinde gilt – wie in der Welt – die Volksgerechtigkeit, d.h. das, was die Mehrheit für richtig hält.

In dieser Gemeinde tuschelt man sich zu oder sagt es laut: "Die Allversöhnung ist eine ganz gefährliche Irrlehre". Dabei ist Laodizea fast völlig durchsäuert vom Glauben an die Unverlierbarkeit der Rettung jedes wiedergeborenen Christen. Man übersieht dabei völlig, dass diese dem frommen Fleisch so angenehme Lehre, die dem "wiedergeborenen" Sünder Schutz vor dem Feuersee zuspricht, tausendmal gefährlicher ist als der echte, unkorrupte Allversöhnungsglauben, der den "wiedergeborenen" Lügner, Hurer, Gräueltäter und Treulosen ebenso im Feuersee sieht wie den nicht wiedergeborenen. (Für "Treulose", "Untreue" und "Ungläubige" steht im NT dasselbe Wort A'-PISTOI, auch Of21,8). Man lehrt zwar, dass ein Gläubiger, der in schwere Sünde fällt und darin beharrt, gar kein Wiedergeborener sei. Der Betreffende kann sich an seine Wiedergeburt aber selbst erinnern und glaubt seiner Erinnerung mehr als dem fadenscheinigen Versuch, die Irrlehre vom Nichtverlorengehenkönnen eines Wiedergeborenen durch nachträgliches Absprechen der Wiedergeburt zu reparieren. Diese Lehre vom Nichtverlorengehenkönnen ist erfahrungsgemäß gerade dort am tiefsten eingedrungen, wo man die Allversöhnungslehre am entschiedensten ablehnt. Ja, ich habe es selbst erlebt, dass man mir auf meine Aussage "Die Lehre vom Nichtverlorengehenkönnen eines Wiedergeborenen ist Sauerteig der Pharisäer" das Christsein rundweg absprach und meinen Abschiedsgruß nicht mehr erwiderte.

Wohl den meisten Brüdern, die den Allversöhnungsglauben als gefährlich bezeichnen, ist überhaupt nicht bewusst, dass sie damit einen unsichtbaren Parteidruck erzeugen, der sogar geistlichen Terrorismus gebären kann. Als ich einen Bruder einem solchen Anti-Allversöhnungs-Terrorismus ausgesetzt sah, suchte ich ihn in Schutz zu nehmen und bekam daraufhin den Terror selbst zu spüren.

In Gemeindekreisen, in denen die Allversöhnung offen anerkannt ist, habe ich zwar außer ähnlichem Parteidruck auch dieselbe Gesetzlosigkeit gefunden wie dort, wo die Anti-Allversöhnung herrscht, aber keinen Allversöhnungsterrorismus.

Das **Parteiwesen** (grch.: hAer'RÄSIS) innerhalb der Gemeinde Jesu wird in Ga5,19-21 unter den Werken des Fleisches genannt, die vom Ererben des Reiches Gottes ausschließen. Das Parteiwesen nimmt aber insofern eine Sonderstellung ein, weil es ein **geistlich getarntes** Werk des Fleisches ist. Wegen dieser geistlichen Tarnung kann es von den meisten Gemeindegliedern nicht klar als Werk des Fleisches erkannt und gerichtet werden. Wohl deshalb soll diese getarnte Art der Sünde auch nicht wie andere Sünden nach der in Mt18,15-17 und 1Ko5,1-13 genannten Ordnung von der versammelten Gemeinde gerichtet werden. Diese Art Sünde zu richten hat Gott **allein den Verantwortungsträgern der Gemeinde** aufgetra-

gen, und zwar nach der in Ti3,10-11 genannten Ordnung:

Ti3,10-11: 10 Einen **parteiisch handelnden** EÜ: sektiererischen (grch.: hAer'RÄTIKO'S) Menschen weise ab w.: bitte-bei(Seite) nach einer ein und zweimaligen Ermahnung w.: (Zurechtsetzung-(des)-Denkens, EÜ: Zurechtweisung, 11 da du weißt, dass ein solcher verkehrt ist und sündigt und durch sich selbst verurteilt ist!

Die Bildung von Parteien innerhalb der Gesamtgemeinde Jesu wie auch innerhalb der einzelnen Gemeinde ist laut 1Ko11,19 praktisch unvermeidbar: **1Ko11,19** Denn es müssen auch Partei(ung)en/ Parteibildungen unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden.

Eine Parteibildung innerhalb der Gesamtgemeinde oder einer Einzelgemeinde ist nicht unbedingt sündhaft, sondern kann sogar notwendig und richtig sein und von den Bewährten im Glauben ausgehen. Solche Parteibildungen gab es auch schon in der Gemeinde des Alten Bundes. Deshalb konnte sich sogar Paulus selbst vor dem Synedrium zur Partei der Pharisäer bekennen (Ap23,6). Auch die Gemeinde Jesu galt zunächst als "Partei der Nazoräer" innerhalb des Judentums (Ap24,5,14; 28,22), und in ihrer Mitte waren solche, die zur Partei der Pharisäer gehörten (Ap15,5). Die jüdische Partei der Pharisäer verteidigte ja die Grundwahrheiten des Glaubens, nämlich die Gültigkeit der ganzen Heiligen Schrift, und von dieser Grundlage aus die Auferstehung der Toten und die Wirksamkeit von Engeln und Geistern (Ap23,8) und auch die biblisch gebotene Absonderung vom Bösen. Davon bekamen sie dann ihren Parteinamen "Pharisäer = Abgesonderte".

Auch wir Evangelikalen sind ja, ganz ähnlich wie die Pharisäer im Judentum, die Partei derer, die die Bibel als allein gültige Glaubensgrundlage und die Absonderung vom Namenchristentum der Großkirchen durch die Bildung von Gemeinden aus Wiedergeborenen und Glaubensgetauften betreiben. Es wäre völlig gegen Gottes Willen, unsere Partei der Evangelikalen aufzulösen oder sie in die Ökumene zu integrieren.

Das Gefährliche am Parteidanken ist die darin liegende Versuchung zum Unrecht in dem Wahn, mit Unrecht das Gute zu fördern.

Jede Parteibildung, ja schon jede parteiische Denk- und Handlungsweise (die völlig zum Begriffsumfang von hAer'RÄSIS gehört), **die nicht genauestens auf die Einhaltung aller biblischen Gebote achtet**, ist sündhaftes Werk des Fleisches, das vom Reich Gottes ausschließt (Ga5,20-21). Und parteiisches Denken birgt immer die Gefahr in sich, nur **die** Gebote Gottes zu beachten, die im Sinne des Parteidankens zu liegen scheinen, und die dem entgegenstehenden Gebote zu übersehen. So kann es sehr leicht geschehen, dass die Verantwortungsträger einer Gemeinde, die im guten Glauben, nach Ti3,10-11 einen vermeintlich sektiererischen Menschen abzuweisen, damit in Wirklichkeit selbst parteimäßig (= sektiererisch) handeln und damit unter ihr eigenes Urteil fallen, "durch sich selbst verurteilt sind". (Siehe /Lehr-Erm: Partei).